

den Hals zu fallen und in Rede und Gegenrede sich ewiges Zusammenhalten zu geloben; Er prüft jetzt die Wolken der Krisis und schafft mit allen Kräften Damm und Bollwerk; Sie befestigt das, was schwankt, sammelt Zerstreutes und hält es fest und bereit. Bei Jenen konnten wir sagen: Und schien die Sonne noch so schön, sie mußte einmal untergehn. Bei diesen rufen wir: Post nubila Phoebus! Durch die Wolken bricht die Sonne. Ringe weiter, braver Mann, halte aus, treues Weib, Ihr reicht an die Gottheit an.

Die Ehe hat wie die Sonne ihre Strahlen für Gute und Böse, aber ob der Böse für die Ehe taugt, d. i. dem Guten zugänglich ist, das möchte eine Frage sein, der er vor Allem das lebhafteste Interesse zuwenden könnte. Statt über die Ehe und ihre Consequenzen zu grübeln, dürfte dem Zweifelvollen ein Grübeln über sein Wesen recht zweckmäßig sein; er schaue in sich, ob da auch wirklich ehelicher Fonds geborgen ist.

Heil oder Wehe
Liegt in der Ehe —
Wie Einer gehe!

Stadttheater.

Freitag, 12. Februar. „Lucrezia Borgia“, große Oper von Donizetti. Gastvorstellung des Fräulein Bamberg vom Hoftheater zu Cassel, des Fräulein Jenke vom Hoftheater zu Oldenburg, des Herrn Bertram vom Stadttheater zu Bremen, des Herrn Grevenberg vom Stadttheater zu Augsburg. — Vier Gäste an einem Abend! das ist ja ein wahres Monstre-Gastspiel! Der Herr Director macht der Kritik zu schaffen, aber er verdient vor Allem die Achtung derselben und den Beifall des Publicums für seine energische Thätigkeit, die für die Zukunft seines Institutes zärtlich besorgt zu sein scheint, da allem Anscheine nach alle diese Gastspiele nur auf Engagements abzielen, theils um den Stand des Personals zu complettiren, theils um schwächere Kräfte durch stärkere zu ersetzen. Bedenkt man die niedern Eintrittspreise und die geringe Ertragsfähigkeit des Theaters bei solchen, die nur auf eigene Mittel angewiesene Casse des Directors, die hoch im Preise stehenden Sänger und Sängerinnen unserer Zeit, so muß man, will man gerecht sein und einen vernünftigen Maßstab anlegen, dem Herrn Director schon für seine bisherige Leitung das ehrenvollste Zeugniß ausstellen. Bleibt etwas zu wünschen, so betrifft dies hauptsächlich den Mangel an Schauspiel- und Lustspielnovitäten der neuern Zeit. Man greift zu sehr in die bestaubte Bibliothek, um alte Stücke neu einzustudiren. — Was ich nun gesagt, diene nur dazu, um meine künftigen kritischen Besprechungen von diesem meinem Gesichtspuncte aus verständlich zu machen. — Und nun zu den vier Gästen der heutigen Opernvorstellung. Glücklicherweise ist man über einen derselben, Herrn Bertram, schon ziemlich im Reinen, was mein Amt bedeutend erleichtert, da ich über die übrigen drei Gäste heute doch nur ein primitives Urtheil fällen kann, das, da ich noch dazu zwei Damen gegenüberstehe, an meine Galanterie appellirt. Fräulein Bamberg sang die Lucrezia. Die Vorzüge des Fräuleins bestehen in musikalischer Gewandtheit, verständigem Vortrag und hübscher Repräsentation; ihre Stimme ist stark und umfangreich, in der Mittellage nicht ganz rein und in der Höhe schrill und spitz. Der größte Fehler des Fräuleins besteht in der Textaussprache, die fast durchweg unedel klingt, namentlich accentuirt sie das E auf eine sehr unangenehm berührende Weise. Die gesanglichen Verzierungen, die sie zu häufig anbringt, sind nicht geschmackvoll.

Fräulein Jenke, Dissini, hat eine äußerst wohlklingende, frische, umfangreiche Stimme, die sie auch fleißig zu üben scheint; dabei ist sie ein hübsches Mädchen, das sich mit Eleganz bewegt, Vorzüge genug, um den Kritiker für ihre Anfängerschaft nachsichtig zu stimmen. Dem Fräulein fehlt die Sicherheit, namentlich das Vertrauen zu sich selbst, wozu noch die Befangenheit des ersten Auftretens vor einem fremden Publicum kam. Nur Muth, mein Fräulein, es geht schon! Unter einer tüchtigen Leitung steht Ihnen eine brillante Zukunft bevor. Geben Sie hübsch auf den Tactstock des sehr nachgiebigen Capellmeisters Acht und Sie können sich die Mühe ersparen, Ihren Körper mit den Tactschwingungen zu plagen.

Herr Grevenberg, Sennaro, scheint sehr fest musikalisch zu sein; seine Stimme ist in der Mittellage sehr angenehm klingend,

aber er hat keine Höhe, hilft sich jedoch ziemlich gewandt mit Fisteltönen. Sein Vortrag ist nicht geschmackvoll und sein Spiel stellenweise sehr eckig. — Der Beifall, den die genannten Gäste von dem freundlichen Publicum empfangen, war in dem ganz gefüllten Hause sehr gut vertheilt.

Einen allgemeinen und stürmischen Beifall erntete und verdiente auch nur Herr Bertram, der den Alfonso prächtig sang. Was man früher an ihm rügen konnte, trat diesmal fast gänzlich in den Hintergrund; er sang die erste Arie mit künstlerischem Verständniß, mit Feuer und Kraft; dabei wirkte die edle Repräsentation des Charakters in doppeltem Maße. Das herrliche Terzett mit Sennaro und Lucrezia fand in ihm seine beste Stütze.

Die solostimmigen Cavaliere und die Chöre ließen sehr viel zu wünschen übrig; die Scenirung war mehr als simpel.

Das Orchester hielt sich unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten Riccius sehr wacker und zeichnete sich namentlich bei Fräulein Jenke's Nummern durch geschickte Nachgiebigkeit aus. Was Herrn Capellmeister Riccius in meinen Augen besonders hoch stellt, ist, daß er die italienische Musik nicht wie seine opernschreibenden Kollegen Dorn und Taubert in Berlin als Schund behandelt, sondern sich ihr mit gleicher Lust und Liebe wie der deutschen widmet. — Man darf deshalb nicht glauben, daß die Herren Dorn und Taubert eine „Lucrezia“ oder „Lucia“ zu schreiben im Stande sind. — Also ein Bravo! dem Herrn Capellmeister.

Leipzig, den 13. Februar. Obgleich als Tagesordnung der gestrigen Hauptversammlung im Kramerhause Berathung des Statuten-Entwurfs aufgestellt war, so mußte sich doch bei der überaus zahlreichen Betheiligung und in deren Folge bei dem Mangel an Raum im Eingange der Berathung schon jede Abstimmung als unthunlich herausstellen und wurde aus diesen Rücksichten Seitens des Comité der Vorschlag gemacht, den Verein zu constituiren und den Statuten-Entwurf der Berathung einer späteren in räumlicherem Locale abzuhaltenen Versammlung zu unterstellen. Auf den nach Annahme dieses Vorschlags zum Unterzeichnen ausgelegten Blättern fanden sich an 200 Unterschriften, unter welchen auch die Namen mehrerer Chefs sehr schätzbarer Firmen zu lesen sind.

Es wäre somit wieder ein wesentlicher Schritt gethan, der den Verein seinem Ziele näher gebracht und dürfte wohl anzunehmen sein, daß die Hauptschwierigkeiten, welche sich der Begründung des Vereins entgegenstellten, beseitigt sind und dieser sein Wirken demnächst entfalten wird.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

Leipzig, den 12. Februar. Heute fand Vormittag 9 Uhr in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts die Verhandlung über einen Einspruch statt, welchen der Maurergeselle Gustav Eduard S. in einer von dem königl. Gerichtsamte Brandis wider ihn geführten Untersuchung gegen das gerichtsamtl. auf einjährige Zuchthausstrafe lautende Erkenntniß eingewendet hatte. Den Gegenstand der Untersuchung bildete ein Diebstahl und ein Diebstahlversuch.

Nach Schluß der Beweisaufnahme durch den Vorsitzenden, Herrn Gerichtsrath Dr. Wendt, beantragte Herr Staatsanwalt Kriß, daß das Erkenntniß in der Hauptsache zwar bestätigt, an Stelle der erkannten einjährigen Zuchthausstrafe aber auf eine Arbeitshausstrafe von gleicher Dauer erkannt werden möge. Der Gerichtshof schloß sich der mildern Meinung der Staatsanwaltschaft an und erkannte auf einjährige Arbeitshausstrafe.

Unmittelbar daran schloß sich die Hauptverhandlung in der Untersuchungssache wider den Handarbeiter Edmund Sch. wegen Diebstahls.

Sch., ein wegen Diebstahls und andern Eigenthumsverbrechen bereits siebenmal bestrafte Subject, der nur erst vor ganz kurzer Zeit aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassen worden war, hatte sich der Entwendung eines Pelzes schuldig gemacht. Er wurde zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.